

Erscheint
Dienstags und
Freitags. Zu
beziehen durch
alle Postanstal-
ten. Preis pro
Quart. 10 Ngr.

Weißeritz-Beitung.

Inserate
werden mit
8 Pfg. für die
Zeile berechnet
und in allen
Expeditionen
angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Tagesgeschichte.

Altenberg, 9. Aug. Unsere Ernte, die reiche Garben spendet, wird von dem schönsten Wetter begünstigt und führt uns zu einem zeitigen Erntedankfeste. —

Bedauerlich, ja recht bedauerlich ist es, daß man dennoch den Sonntag zu Hilfe nimmt, und selbst da mit der Sense oder mit dem Rechen auf's Feld geht, wenn die Glocke in die Vorhöfe des Herrn ruft. Noch bedauerlicher aber ist es, wenn die Eltern ihre Kinder, die gern das Gotteshaus besuchen, gegen ihren und den Willen des Lehrers, demselben entziehen, und mit ihnen während des Gottesdienstes in die Beeren gehen. — Auf den Kirchgänger, der, angethan in seinem Feiertage, dem Rufe der Glocken folgt, macht eine solche unerwartete Erscheinung einen widrigen Eindruck. —

Haben wir recht gehört, so hat der Fuhrmann E. sein armes Pferd abgeschafft, oder abschaffen müssen. Hat es E. aus eigenem Antriebe gethan, so gewahren wir doch noch ein Fünkchen Menschlichkeit in ihm, und er hat wohl gethan. Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes, aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig. Er könnte sonst das Schicksal mit Antecessaren theilen, — die jetzt das Wägelchen selbst im sauren Schweiß ihres Angesichts den Mühlberg heranschleppen. — Hat ihm aber das weitere Fahren das Gesetz unterzogen, so drücken wir dem Vollstrecker desselben mit Wärme die Hand.

Seifersdorf, den 6. September. Der heutige Tag war für die hiesige Kirchfahrt ein Tag einer besonders ernsten, wichtigen und erhebenden Feier. Es fand nämlich an demselben, Nachmittags nach 2 Uhr, die Weihe des mit dem alten Gottesacker in Verbindung stehenden neu eingerichteten Gottesackers und der neu angeschafften Leichengeräthe, Leichentuch und Bahre, durch Sr. Hochchw. den Herrn P. Kühn alhier statt. Schon vor einigen Wochen war an heiliger Stätte abgekündigt worden, daß die Arbeiten an dem neuen Gottesacker mit Gottes Hilfe vollendet seien, und daß mit der nächsten Begräbnisfeier eines Erwachsenen auch die schon erwähnte Einweihung verbunden werden sollte. Wie Mancher mochte wohl des Sonntags, wenn er bei seinem Kirchenbesuche auch den neuen Gottesacker in Augenschein nahm, sich selbst oder seinem ihn begleitenden Freunde die ernste Frage vorgelegt haben: Wer wird denn zum Ersten seine Ruhe hier finden? Für wen wird das erste Grab in diesem Raume bestimmt sein? — Längere Zeit aber blieb die Antwort auf solche Fragen unentschieden. — Da plötzlich rief der Herr

der Welt Einen unserer Kirchfahrt aus diesem Erden-dasein, von dem man es, und der es wohl auch selbst, am wenigsten gedacht hätte. Ein lebensfroher Jüngling von noch nicht 23 Jahren, aus dem eingepfarrten Dorfe Spechtritz, ein lieber Sohn, vor acht Tagen noch gesund, war zum großen Schmerze seiner bejahrten Aeltern, die in ihm ihre Stütze zu finden gehofft hatten, so schnell ein Raub des Todes geworden. Seine Beerdigung war für heute Nachmittag 2 Uhr bestimmt, und weil dabei, wie schon gesagt, nun auch der neue Gottesacker u. ihre Weihe erhalten sollten, so hatten sich schon vorher die Nebenschullehrer mit Schülern ihrer Oberklassen, sowie auch die Herren Vorsteher der Kirche und der einzelnen Gemeinden, in und an der Schule zu Seifersdorf versammelt, um von hier aus in Gemeinschaft des Herrn Pfarrers und des Kirchschullehrers nebst dessen Schülern in geordnetem Zuge und unter Glockengeläute den von Spechtritz kommenden Leichenzug einzuholen. Der Zug, bestehend aus den Kreuzträgern, den Kindern aus den Schulen zu Seifersdorf, Großsölsa und Paulsdorf, dem Herrn Pastor mit den Schullehrern und den Herren Kirchen- und Gemeindevorständen, begab sich von der Schule weg über den Kirchhof nach dem Spechtritzer Leichenwege, wo der erwähnte Leichenzug schon bereit war, sich dem ersteren anzuschließen, welcher sich nun unter dem Gesange des Liedes 249: Jesus meine Zuversicht u. wieder zurück nach dem Dorfe, in demselben hinauf und auf den Gottesacker bewegte. Als sich der Zug, welcher unterwegs durch den Anschluß hier und da sich aufgestellter Glieder der Kirchfahrt und anderer Theilnehmer noch bedeutend vergrößert worden war, dem Kirchhofe näherte, erklang in den alle Gemüther gewiß tief ergreifenden und rührenden Tönen einer guten Hornmusik der schöne Schicht'sche Choral: Nach einer Prüfung kurzer Tage u. dessen Ausführung nicht nur den dabei thätigen Musici Ehre machte, sondern auch viel zur Erhöhung der Feierlichkeit beitrug. Diese Trauermusik schwieg, als der Zug an der Grenze zwischen dem alten und neuen Gottesacker angekommen war und die Versammelten theils auf diesem, theils auf jenem, der Herr Pastor, die Vorsteher der Kirche und der Gemeinden, sowie die Lehrer aber auf dem unter der dort stehenden Linde eingerichteten Rondel sich aufgestellt hatten, worauf der Gesang der Verse 1—4 aus dem Liede 716: Meine Lebenszeit verstreicht u. von der ganzen Versammlung angestimmt wurde, dem alsdann die Weihrede folgte. Herr Pastor Kühn hielt dieselbe über die hierzu so schön gewählten göttlichen Worte aus 2. B. Mos. 3, 5: „Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heiliges Land.“ Er suchte zunächst

mit ihm gewohnter Kraft, Wärme und Herzlichkeit darzutun: Inwiefern dieser Ort, der doch vor noch gar nicht langer Zeit nur ein gewöhnliches Feld war, ein heiliger Ort geworden sei und immer bleiben müsse? und schloß daran ernstliche Ermunterungen zu einem heiligen, gottgeweihten Leben und Wandel. Dieser, gewiß alle Herzen tief ergreifenden, aber auch hoch erhebenden Rede schloß sich der eigentliche Weihact an, welcher im Namen der heiligen Dreieinigkeit vollzogen wurde. — Nachdem nun, auf Veranstaltung des Herrn Kirchschullehrers Wackwitz in Seifersdorf, in gemischtem Chore die Arie: Ruhig ist des Todes Schlummer &c. von einigen Freunden und Freundinnen des Gesanges ausgeführt worden war, ergriß der hochehr. Redner noch einmal das Wort, um ganz besonders den um den Frühverstorbenen trauernden Aeltern, Verwandten &c. den ihnen so nöthigen Trost zuzusprechen. Er that solches mit Zugrundlegung der schönen Worte aus Hos. 6, 1: „Kommt, wir wollen zum Herrn, denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden.“ Nachdem er nun noch besonders der Jugend ernste Ermahnungen an's Herz gelegt und, sowohl im Namen der Leidtragenden den Dank gegen die Träger und Begleiter des Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte, als auch im eignen Antriebe insbesondere den Dank gegen die ganze Kirchfahrt und deren Vertreter bezüglich der neuen Einrichtungen und Anschaffungen, die ihren kirchlichen Sinn auf's Neue kundgeben, ausgesprochen hatte, schloß er seine Rede mit einem kräftigen, herzlichem und innigen Gebete, in welchem er den Schutz und Schirm des Höchsten für das jetzt Geweihte, für die Kirche, für die ganze Kirchfahrt und ihre Glieder und für uns Alle seine Kraft und seinen Beistand ersuchte, auf daß wir immer geschickter würden, ein heiliges Leben zu führen und

einst als würdige Garben für die ewigen Scheuern des Himmels erfunden zu werden. — Hieran schloß sich der in vorerwähnter Weise ausgeführte Gesang der Schicht'schen Arie: Eine Hand voll Erde &c., hierauf folgten Collecte und Segen, dann der allgemeine Gesang des letzten Verses aus dem Liede 716, und als endlich noch die anwesenden Schulkinder die Arie: Im Grabe ist Ruh' &c. einstimmig gesungen hatten, erhoben sich zum Schlusse die Herzen der Anwesenden im stillen Gebete zu dem Herrn über Todte und Lebendige. Nun übergab man auch den Todten dem Schooße der Erde. — So war denn diese ernste und wichtige, aber auch schöne und erhebende, vom lieben Gott selbst noch durch günstiges Wetter verherrlichte Feier beschloßen, und man verließ still, aber gewiß mit erbautem und von guten Vorsätzen und himmlischem Troste erfülltem Herzen den Ort der Trauer und des Schmerzes, aber auch der Ruhe und des Friedens. — Sehr gern stimmt Referent ein in das vom hochehr. Seelsorger gegen die Kirchengemeinde und deren Vertreter ausgesprochene Lob wegen ihres kirchlichen Sinnes, den sie auch hier wieder an den Tag legte durch die Bereitwilligkeit, mit welcher sie die nicht unbedeutenden Opfer zur Herstellung des neuen Gottesackers, wie der neuen Leichengeräthe brachte, sowie durch das so zahlreiche Erscheinen bei der heutigen Feier, und schließt mit dem herzlichsten Wunsche: Möge der himmlische Vater unsere liebe Kirchengemeinde sammt ihren treuen Seelsorger, wie bisher, so auch fernerhin in seinen allmächtigen Schutze nehmen und uns allesammt aus seiner Fülle nehmen lassen Gnade um Gnade; möchte er aber auch ganz besonders allen Denen, welche schon heimgegangen sind oder noch heimgehen werden, im kühlen Schooße der geweihten Erde eine sanfte Ruhe und dereinst eine fröhliche Auferstehung schenken!

Die Wahnsinnige.

Auf Thatfachen gegründete Erzählung
aus der Geschichte der Stadt Dippoldiswalde,
zur Zeit des 30jährigen Krieges.

Von

J. C. Deutrich, Lehrer.

(Fortsetzung.)

Jetzt erblickte Kotte schon das erste Haus seines lieben Städtchens, den „Gasthof zum goldenen Löwen“, von wo aus ihm das Licht entgegenstrahlte. Diese Bemerkung stößte ihm Muth ein; denn er fand daselbst noch Menschen wach, die auf seinen Hilferuf leicht zu seinem Beistande herbei eilen konnten, sobald er dessen etwa bedürft hätte. Schweißtriefend und unter seiner Last keuchend, schritt er darum schnell weiter; allein noch hatte er ein gutes Stück Weges zurückzulegen, als auch schon der Reiter sich bei ihm befand, und ihn in ziemlich geläufigem Deutsch fragte, was er auf dem Rücken trage?

„Ein Mädchen ist es und jetzt ohne Leben!“ — antwortete Kotte mit fester Stimme, dabei mächtige Schritte machend und sich nicht umschauend.

„Werdet Ihr dasselbe sogleich niederlassen?“ — befahl darauf der Krieger barsch. — „Es ist mein, ob todt oder lebendig, gilt mir gleich, und kann Euch eben so gleichgültig sein!“

„Das nun aber nicht, denn es ist meine Tochter!“ — erwiderte darauf der Müller, trotzig seinen

Weg fortsetzend, und seine Augen nur auf das Licht des Wirthshauses, dem er ja mit jedem Schritte näher kam, richtend.

„Ihr lügt, ich kenne das Mädchen, und ich verfolge es seit sechs Stunden! Erst hier dasselbe zu finden, glaubte ich nicht. Rasch, abgesetzt! Sonst wird Euch mein Schwert dazu nöthigen!“

Hier sah der Müller erst seinen Gegner an, folgte jedoch dessen Befehlen nicht, obgleich er die Last kaum noch zehn Schritt zu tragen vermocht hätte. Der Reiter war ein schöner Jüngling und schien Offizier zu sein. Ein feines Gesicht wurde von einem hellblühenden Helme beschattet, den Oberkörper umgab ein stählerner Harnisch, und an der Seite hing ein großes Schwert; im Uebrigen war die Gestalt wenig imponirend.

Noch immer zögerte Kotte. Er maß seinen drohenden Feind von oben bis unten mit prüfenden Blicken, dabei seiner Waffe, des starken Stockes, nicht vergessend. Ein Kampf mit diesem bepanzerten Reiter war ihm zu ungleich, obgleich er eigentlich keine Furcht verspürte; Etwas aber konnte er doch wohl wagen. Mußte nicht der Krieger vom Pferde steigen, wenn er sich seiner Beute versichern wollte? Und fühlte er sich nicht kräftig genug, wenigstens eine Vertheidigung gegen diesen Einzelnen zu versuchen? Daß derselbe auch eine Schusswaffe noch bei sich führe, fiel ihm freilich dabei nicht ein, und er war in seinem Selbstvertrauen doch etwas zu weit gegangen.

„Dieses leblose Kind hier werde ich schützen, so lange ich kann!“ — erklärte der Müller nochmals

und fest, sich wieder anschickend, fortzugehen. — „Was nützt Euch auch dasselbe? Mich dünkt überdies, daß Ihr an dessen schnellen und so frühen Tode einzig und allein schuld seid. Laßt mir es und zieht Ihr ruhig wieder Eures Weges!“

Schnell war hierauf der Soldat von seinem Berde gesprungen und stand mit einem Sage vor dem Müller, der jedoch eben so schnell seine Bürde auf das behauete Gras vom Rücken hatte herabgleiten lassen und mit einem furchtbaren Hiebe über dessen, nach ihm ausgestreckten Arme, denselben kampfunfähig gemacht hatte. Doch darüber zu furchtbarem Zorne entflammt, versuchte er immer noch, dem entschlossenen Manne das Mädchen zu entreißen, indem er nach seinem Schwerte griff; allein noch einige kräftige Hiebe, die Kotte mit dem gewichtigen Stocke insbesondere nach dessen Händen schnell ausführte, nöthigten denselben bald, davon abzulassen und sich nach dem Pferde zurückzuziehen. Während dessen der Reiter nun in seiner Ohnmacht fluchte und heulte, schrie der Müller so laut er konnte nach Hilfe, um die Bewohner des nahen Wirthshauses auf seine Gefahr aufmerksam zu machen, was wohl auch den Ersteren zumeist veranlassen mochte, auf schleunige Rückkehr bedacht zu sein; denn in solchem Zustande war es diesem unmöglich, sich zu vertheidigen und ferneren Angriffen zu widerstehen. Er bestieg also, kaum im Stande, die Arme zu bewegen, sein Pferd, und kehrte um, nahm aber darauf das am Sattel befindliche Pistol, zielte nach dem Müller und schoß es ab, worauf er von dannen sprengte. Der Muth und die Entschlossenheit des wackeren Bürgers hatte den zwar schwer bewaffneten, aber feigen Krieger besiegt, und durch die empfangenen gewaltigen Hiebe auf die weniger geschützten Arme, war er zur Erkenntniß gelangt, daß eilige Flucht für ihn das Gerathenste sei; um sich denn aber doch noch für die empfangene Niederlage in etwas zu rächen, waren ihm beim Besteigen des Pferdes die Pistolen in die Augen gefallen, und meuchlings drückte er, den Schmerz verleugnend, ein solches auf ihn ab.

Leider! war ihm diese That besser gelungen, als die zuerst beabsichtigte; denn ein weithin gellender lauter Schrei verkündete, daß der Schuß getroffen; jedoch nicht der Müller, dem der Schuß geglückt, sondern das unglückliche Mädchen lag blutend am Boden und krümmte sich stöhnend.

„Glender Bicht!“ — rief Kotte dem Reiter mit fürchterlicher Stimme nach und schwang wüthend dabei seinen Stock, — „mußtst du doch noch Deine Beute erreichen und dieses Opfer Deiner Bosheit finden? Das arme Kind fühlte sich gerettet unter meinem Schutze, und die Ohnmacht, die es umfassen hielt, ließ ihm die Gefahr nicht kennen, die es umgab; doch aber fandest Du noch ein Mittel, ihm das Leben zu rauben! Teufel in Menschengestalt, fahre hin; Dein Richter wird Dich schon zeitig genug ereilen!“

Mit inniger Behmuth neigte er sich hierauf zu dem Mädchen nieder, dessen Lebensgeister durch die erhaltene Schußwunde wieder wach gerufen worden waren, um zu untersuchen, wo es getroffen sei. Das Blut quoll an dem rechten Arme herab und tränkte das Kleid; hier mußte also die Wunde sein, die er mit seinen zitternden Händen suchte.

Und ja, so war es auch. Ganz am Oberarm hatte die Kugel ihr Ziel gefunden und die Nöhre zerfetzt. Von Neuem in eine tiefe Ohnmacht gefallen, lag das zarte Wesen zu Füßen des innigstbewegten

Mannes, dem, wie er recht wohl erkannte, der Schuß geglückt. Er stand nun eben so rathlos wieder da, wie vorher, nur ergriffener, erschütterter. Sie hatte ja die Schmerzen zu tragen, die wäre die Kugel dem Willen des Kriegers gefolgt, nur er hätte dulden müssen; denn er war sicher das Ziel desselben gewesen. Darum war ihm die Unglückliche von nun an auch erst an das Herz gebunden; in seinem Innern stand der Entschluß unwiderrüchlich geschrieben, derselben in allen Fällen sich annehmen zu wollen und ihr Freund, Besorger und Vater zu sein, so lange als sie dies bedürfe. Noch wußte er nicht, wer und von wannen sie sei; doch daran lehrte sich sein mitleidiges Herz nicht; er war ihr vom Höchsten als Samariter zugeführt worden, und er mußte sich darum auch barmherzig an ihr beweisen. Ein ernster, heiliger Augenblick, der seinen Geist emporhob zu dem weisen Lenker der menschlichen Schicksale und ihn zunächst nöthigte, diesem für die Rettung aus der drohenden Lebensgefahr mit kurzen Worten zu danken. —

„So komme denn, gutes Kind, damit Du bald Hilfe findest.“ — sagte er zu dem regungslos auf dem Graze liegenden Mädchen, indem er dasselbe wieder auf seinen Rücken lud. — „Was wird nur meine gute Gattin daheim sagen, wenn ich mit diesem lieben Kinde ankomme und ihr erzähle, wie ich dasselbe gefunden und was uns beiden begegnet? Hat sie sich doch tausend Mal gewünscht, ein Mädchen zu haben, das sie als Tochter herzen und lieben könne! Jetzt wird dieser Wunsch recht plötzlich in Erfüllung gehen, und dazu wird sie noch ein recht feines, zartes und liebliches Töchterchen empfangen. Wahrlich, darf man nach den sanften Zügen des Gesichts urtheilen, dann führe ich ihr einen Engel zu; sicher aber ist es auch keine Müllers-tochter!“ —

Bald war Kotte mit seiner Bürde vor dem Gasthose angekommen, wo er im großen Zimmer noch außergewöhnliches Leben fand. Eine Menge Fremder saßen um die Tische herum und der geschäftige Wirth, sein alter Freund und Gevatter Düttner, ging auf und ab, Speise und Trank für selbige herbeischaffend. Eigentlich wollte er diesem zürnen, daß er auf sein Hilfesgeschrei nicht gehört und selbst den doch jedenfalls vernommenen Schuß des Schweden nicht beachtet hatte; da er jedoch diese Anzahl Fremder im Vorbeigehen erblickte, so entschuldigte er denselben gern, denn leicht war es möglich, daß man wegen des Getümmels von Allem nichts gehört hatte. Sich also beruhigend und nicht weiter aufhaltend, ging er mit seiner Last der ihm gehörigen Mühle zu.

Hier hatte die Müllerin Gertrud schon längst auf ihren Gatten gewartet, und besorgten Herzens oft nach dem Hofthor geblickt, durch welches er eintreten mußte. Schon waren einige Stunden über die Zeit verschwunden, zu welcher er bestimmt hatte zurückkehren wollen; und gewöhnlich konnte sie, sofern nichts Außergewöhnliches vorgefallen, darauf rechnen, daß er auch Wort hielt. Seine Wanderung sollte sich diesmal allerdings nur bis auf das nicht zu entfernte Reinhardtsgrimma erstrecken; aber wie leicht konnte ihm in den unruhigen Zeiten, wo die herumstreifenden Schweden die Wege unsicher machten, nicht ein Unfall begegnet sein? Sie hatte daher Grund genug, ängstlich zu sein und Besorgniß zu hegen, zumal heute sich gar keine Entschuldigung wegen seines zu langen Ausbleibens finden ließ. Mehrmals veranlaßte sie darum auch ihren Sohn Andreas, einen muthigen Jüngling

von 19 Jahren, dem Vater entgegen zu gehen und zu sehen, ob er bald käme; aber dieser, weniger besorgt, war ihrem Willen nicht gefolgt und hatte sie durch Vorstellungen zu beruhigen gesucht, daß eine Gefahr auf dem kurzen Wege, den er zurückzulegen habe, nicht gut denkbar sei. Somit war auch dessen Abgang unterblieben.

Gertrud lehnte also bekümmert am Fenster und schaute unverwandten Blickes nach dem, vom Mondschein beleuchteten Hofthor hin, zuversichtlich hoffend, dasselbe werde durch den Gatten geöffnet werden. Das geschah nun wohl auch, und der Erwartete trat ein; aber, — sonderbar in welcher Gestalt, und womit beladen? — Das sah sie wohl, daß er etwas auf dem Rücken trug, aber was? konnte sie durchaus nicht erkennen. Eiligst lief sie darum, so sehr ihr dies nämlich der nicht geringe Umfang ihres Körpers gestattete, dem Kommenden entgegen und rief ihm schon von Ferne entgegen: „Aber sage mir nur, Väterchen, was bringst denn Du auf Deinem Rücken getragen? Du hast Dich doch nicht etwa gar dazu hergegeben, das Mahlgetreide auf Deinem eigenen Rücken zur Mühle zu schaffen? Geh, solche Späße stehen Dir alten Mann nicht mehr an; denn als etwas Anderes kann ich es doch nicht betrachten!“

Kein Späß, meine Gute,“ — entgegnete Vater Kotte ächzend, — „hier ist mehr als Ernst! Schicke nur sogleich zum Bader, und laß ihn bitten, eiligst anher zu kommen; denn wir gebrauchten seiner Hilfe.“

Erschrocken blieb Gertrud stehen, als sie diese Rede vernahm; sie vermeinte wirklich, ihr Mann, der doch soweit noch gesund am ganzen Körper zu sein schien, habe wirklich einen Unfall erlitten. Daß der Bader nicht ihm, sondern der auf dessen Rücken befindlichen Last, die sie für einen Getreidesack gehalten, Hilfe bringen sollte, konnte sie ja nicht ahnen! Deshalb noch in ihrem Wahne bestärkt, es sei ihr Mann, der krank geworden, befahl sie auch sofort einem der zunächst stehenden Knappen, den Bader herbei zu holen, und darauf erst betrachtete sie den indeß mit seiner Bürde in's Zimmer getretenen Gatten.

„Ach, du mein Gott!“ — rief sie nun jammernd und zugleich von Grausen erfüllt aus, — „eine blutende Leiche bringst Du uns in's Haus getragen! Ein ermordetes Mädchen hast Du aufgehockt! Was soll ich mir dabei denken? Und wie bist Du dazu gekommen?“ —

„Dies nachher; Alles, was ich weiß, wirst Du erfahren,“ — entgegnete Vater Kotte. — „Doch nur erst den Bader herbei. Ich hoffe, dieses liebe Kind hier ist noch nicht verschieden, und es soll wieder zum Bewußtsein gebracht werden. Nur schnell ein Lager für die Arme bereite, damit ich sie darauf betten kann!“

Innig gerührt traf auch Mutter Gertrud sogleich Anstalten, ein weiches Lager im kleinen Nebenzimmer für den unglücklichen fremden Gast zu bereiten. Von Herzen so gut, war ihr durch den Anblick dieser Jammergestalt das Herz gebrochen, und unter Weinen, als gelte es ihrem leibeigenen Töchterlein, holte sie die weichsten Betten, das feinste Leinen und alles herzu, was sie nur irgend zur Pflege und Erquickung des Mädchens für nöthig hielt. „Das liebe Kind! das unglückliche Wesen!“ — jammerte sie dabei, und ängstlich harrete sie des saumseligen Baders, der ihr schon viel zu lange blieb, obgleich er noch nicht da sein konnte.

Mittlerweile hatte sie den zerschmetterten Arm der

immer noch in tiefer Ohnmacht daliegenden Jungfrau entblößt und versuchte das, aus der Wunde tröpfelnde Blut zu stillen; dabei erkannte sie aber auch erst, welch' liebliches, zartes und fein gebildetes Geschöpf die Fremde war. Kopf, Gesicht, Hals, Arme, Hände, ja der ganze Körper zeigte die schönsten Formen und beurkundeten, daß hier der Schöpfer ein Meisterstück gefertigt und seine Macht, seine Weisheit und seine Güte besonders verherrlicht habe. Wie eine Heilige schlummerte sie und der seligste Friede ruhte auf dem erblaßten Engelsangehicht; in ihrem Herzen konnte noch kein böser Gedanke gewohnt, noch die kleinen runden Hände etwas Unrechtes vollbracht haben. Und doch lag das Schicksal so schwer auf dem schönen Haupte derselben! doch war deren Herz schon so hart geprüft worden? —

Mutter Gertrud konnte gar nicht ablassen, die Leidende anzuschauen. Mit gefalteten Händen und mit thränenden Augen stand sie vor derselben und jammerte, als habe ihr der Herr ein theures Kleinod geraubt. Sie konnte es gar nicht über sich gewinnen, immer von Neuem wieder die herrliche Gestalt zu bewundern und dabei zugleich das schreckliche Unglück derselben zu beklagen. Nur war sie unzufrieden, von ihrem Gatten auch durchaus nichts Näheres über deren Abkunft erfahren zu können, und ihre Neugier wuchs mit jeder Minute.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Eduard Vogel, der kühne Afrika-Reisende.

Am 5. September hat der Director Dr. Vogel in Leipzig, der Vater des Obengenannten, einen Brief von Dr. Barth aus London erhalten, welcher wiederum einliger Hoffnung Raum giebt, daß der muthige Reisende noch am Leben sei. Infolge der über denselben verbreiteten betrübenden Nachrichten wurde nämlich durch den englischen Consul Hermann eine Bote nach Burgu ausgesandt, um wo möglich Zuverlässiges über Vogel's Schicksal zu erfahren. Dieser Bote hat nach Fezzan einen Brief gebracht, der nach unsrer Zeitrechnung unterm 20. Juni d. J. abgefaßt ist und dessen Verfasser sich „Sultan von Kanem“ nennt. Dieser Brief scheint Mitte August in Tripoli angekommen zu sein. Nach der in Barth's Briefe gegebenen Uebersetzung giebt der Verfasser an, daß er gehört habe, wie Eduard Vogel („Abd-el-Wahed“) im Monat Februar 1856 nach Kanem gekommen sich zuerst bei den Anelad Ilman aufgehalten habe und dann nach Mao, der Residenz des Khalifen von Kanem, gegangen sei. Später sei er nach Fitri und darauf nach Bagirmi gegangen. Nach späterer, aus Wadai erhaltener Nachricht sei Vogel nach Andaca gekommen. Als nun durch dessen Bewohner der König von Wadai von der Ankunft der Reisenden unterrichtet worden sei, habe er nach ihnen geschickt, worauf sie nun erst nach dem eigentlichen Wadai gegangen seien. Hier fragte sie der König, woher sie kämen. Sie sagten, daß sie über Fezzan nach Bornu gekommen seien. Auf die Frage, was sie trieben? sagten sie, daß sie nach Orlschaffen und Brunnen forschten und die Namen aufschrieben. Der König fragte ferner, ob das wirklich ihre Beschäftigung sei. Sie bejahten dies und gaben weiter an, daß sie auf dem Wege nach Fur seien und unter dem Schutze des Allmächtigen nach ihrer Heimath gehen wollten. Der Briefsteller sagt schließlich, daß er diese Nachrichten aus Wadai erhalten habe im Monat Schonal 1273 (Juni d. J.), noch ehe der ausgesandte Bote angekommen sei, und daß er nach dessen Ankunft wieder nach Wadai geschickt und

die ganze Nachricht „bewahrheitet“ habe. — Außerdem hat Barth noch eine Nachricht über Aegypten bekommen, vermöge welcher ein Engländer mit seinem Sohne (Diener?) in Bar sein soll. — Der Funke von Hoffnung, der bei diesen Mittheilungen in uns aufleuchtet, wird freilich wieder einigermaßen gedämpft durch neue Mittheilungen über Einzelheiten, die bei der Hinrichtung Vogel's vorgekommen sein sollen. — Ein Privatschreiben aus London vom 29. August theilt nämlich einige Einzelheiten über die Umstände, welche den Tod des Dr. Vogel begleiteten, mit. Bekanntlich war dieser muthige Gelehrte auf seiner Forschungsreise bis Bara, der Hauptstadt Badras, eines wichtigen Landes in Mittel-Afrika, gedrungen. Der Souverain dieses Landes, welcher den Titel Sultan führt, behandelte ihn zuerst mit ziemlichem Wohlwollen, weil sich das Gerücht in der Gegend verbreitet hatte, daß der Reisende verborgene Schätze besitze; bald aber ließ der Sultan diesen fragen, wo seine Reichthümer seien, und erklärte, daß er, wenn er keine befriedigende Antwort gäbe, in drei Tagen des Todes sein würde. Der unglückliche D. Vogel begriff, daß er verloren war; er antwortete, er habe keine Schätze, seine ganze Habe bestehe in naturhistorischen Sammlungen und zu seiner Reise nothwendigen Instrumenten: diese Gegenstände hätten für keinen Andern Werth, dennoch wollte er sie, sowie seine Uhr und einige Kleinode, die er bei sich trage, dem Sultan zur Verfügung stellen. Dieser war mit jener Erwiderung nicht zufrieden, und am dritten Tage um 9 Uhr Morgens ließ er dem berühmten Gelehrten auf dem Marktplatz von Bara im Beisein einer ungeheuern Menschenmenge den Kopf abschneiden. Jener Glende bemächtigte sich darauf der ganzen Habe des Doktors und fügte seinem schändlichen Betragen noch folgenden Zug hinzu, welcher seine niedrige Habgier in ihrem ganzen Umfange aufdeckt. Als er erfahren, daß der Diamant eines goldenen Ringes, den der Unglückliche am kleinen Finger getragen, gestohlen worden sei und nur von einem der Wächter, die mit der Bewachung des Gefangenen während seiner letzten Augenblicke beauftragt waren, habe entwandt werden können, ließ er sämtliche sieben Wächter auf Pfähle spießen, und erst unter den Qualen dieser schauerhaften Marter bekannte der Dieb sich schuldig. Diese schrecklichen Details wurden von einem im Dienste des Doctors stehenden tripolitanischen Diener nach Muzuk gebracht. Der engl. Viceconsul und die übrigen dort wohnhaften Europäer haben mit Erlaubniß des Sultans dieses Staates in der Stadt ein kleines Denkmal in Pyramidenform zu Ehren dieses neuen Märtyrers der Wissenschaft errichtet, dessen trauriges Ende in Europa eine so allgemeine Theilnahme einflößt.

Literatur.

„**Vom Herzen zum Herzen.**“ Unter diesem Titel ist ein sauber ausgestattetes Büchlein erschienen, das, von der Kritik aufs Wärmste empfohlen, in Kurzem 3 Auflagen erlebt hat und seines trefflichen Inhalts wegen in keiner christlichen Familie fehlen sollte. Prof. Hofrath Bülow äußert sich über das Buch: Unter dem Titel „Vom Herzen zum Herzen“ liegt mir eine „Christgabe“ von W. Schubert vor, eine Reihe tief empfundener, einfach, aber wohlthunend zum Herzen sprechender, von lauterer, religiöser Wärme durchdrungener Gedichte, in denen der Ton des religiösen Liedes sehr wohl getroffen ist, und die sich theils an die kirchlichen Feste und Webungen, theils an die wichtigsten Momente des Menschenlebens knüpfen. Auch die durch das Büchlein verstreuten Sprüche sind kernig und gehaltreich. Die geschmackvolle Ausstattung des mit einem Titelkupfer geschmückten Büchleins empfiehlt es zu einer werthvollen Gabe für allgemeine

oder private Festtage in christlichen Familienkreisen. (Vgl. Leipziger Btg. 305.) Eine andere Kritik schließt mit den Worten: Wem Feld und Freud' geschehen, der schaue in dies Buch.“ Indem wir dieses Buch, das, der schönen Ausstattung und des eleganten Goldschnittbandes unerachtet, nur 25 Ngr. kostet, zur Anschaffung empfehlen, geben wir nachstehend ein Inhalts-Verzeichniß:

Beten — Was ist das Gebet? — Lobgesang. — Mit Gott. — Morgens. — Abends. — Vorsichtiger Wandel. — Tagesruf. — Weihnacht. — Das Christuskind in der Krippe. — Beruhigung. — Selig schon hier. — Friedensmahnung. — Passionsfeier. — Es ist vollbracht. — Vor dem Kreuze des Herrn. — Am Ostermorgen. — Grünes Oftern. — Osterfreude. — Himmelfahrt. — Ueber ein Kleines. — Pfingstkruf. — Pfingstgebet. — Die Berge Zions. — Am Sonntagmorgen. — Am Sonntagsabend. — Frisch auf. — Vor dem heiligen Abendmahl. — Nach dem heiligen Abendmahl. — Warnung. — Buße. — Gnadenrost. — Hilf, Herr, meiner Schwachheit auf. — Morgenandacht. — Abendandacht. — Zum guten Morgen. — Zum guten Abend. — Demuth und Vertrauen. — Leben. — Bestimme. — Selig sind, die da geistlich arm sind. — Fleuch die Lüste. — Seid barmherzig. — Bescheldene Sitte. — Gutes Lied. — Am Reformationstage. — Glaubensfreudigkeit. — Freiheit. — Verlaß dich nicht auf Menschen. — Hoffnung. — Liebeslied. — Trauungslied. — Tauflied. — Vaterfreude an der Wiege des Neugeborenen. — Der Mutter Danklied. — Gebet der Kinder für die Mutter. — Glückliche Gatten. — Beim Erwachen. — Beim Schlafengehen. — Am Grabe einer frühverklärten Jungfrau. — Dem Andenken Dr. Felix Mendelssohn's. — Weine nicht!

Aus vorstehendem Inhalt lassen wir hier nur eine Probe folgen:

Verlaß dich nicht auf Menschen.

Menschenruhm — kein Heiligthum!
Heute will man dich vergötten,
Morgen hörst du dich verspotten.
Suchst du nur bei Menschen Ehr',
Hast du wenig; suche mehr.

Menschengunst — ein Nebeldunst!
Die dich liebend heut' umfassen,
Können morgen schon dich hassen.
Drum sei weise; nur der Thor
Stützt sich auf ein schwankend Rohr.

Menschengruß — kein fester Fuß!
Mancher fragt, wie dir's erache,
Ging dir's wohl, so thät's ihm wehe.
Süß: Worte, falsche Treu,
Das ist in der Welt nicht neu.

Menschenwort — kein fester Hort!
Heute heißt's: Mein Wort zum Pfande!
Morgen: Ich bin's nicht im Stande,
Denn der Spruch: „Giu Wort ein Eid.“
Gilt nicht mehr in unsrer Zeit.

Menschenmacht — sinkt über Nacht!
Die noch heut' wie Berge stehen,
Kann der Wind wie Syren verwehen,
Wer auf Menschenmacht vertraut,
Hat sein Haus auf Sand gebaut.

Menschengut — ein schlechter Gut!
Nicht mit allen Goldeshaufen
Läßt sich Sicherheit erkaufen.
Wer auf Reichthum ruhen will,
Ruhet nicht Minuten still.

Menschenglück — kein Felsenstück!
Mag der Morgen froh erscheinen,
Abends kannst du dennoch weinen.
Auch das heiterste Gesicht
Ist ein Spiegel, der zerbricht.

Menschenzeit — sie reicht nicht weit!
Mancher denkt hinaus auf Jahre,
Morgen liegt er auf der Bahre.
Denn der Tod hält raschen Schritt,
Und fragt nicht erst: Willst du mit?

Fraust du nun: Wo sicher ruhn?
Nur in Gott! Ihm glaub' und traue,
In ihm bei', und auf ihn schau!
Er bleibt Gott, wenn Alles fällt,
Selig, wer zu ihm sich hält!

Vermischtes.

Ein Pariser Hausmann verheirathete am 8. Sept. seine Tochter mit dem Sohne eines anderen Hausmannes. Das Hochzeittessen ist bei einem der größeren Restaurateurs, im Stadttheile der Börse, für 80 Bedeckte, jedes zu 20 Fres., also zu 1600 Fres., bestellt; Abends ward Ball und Nachtessen zu 1400 Fres. gegeben. Der Hochzeitschmauß kostet also im Ganzen 3000 Fres. So nehmen in Paris, selbst in diesen Kreisen, Schwindel und Schemmerel zu.

Kirchliche Nachrichten.**Dippoldiswalde.**

Am 14. Sonntage n. Trinit. (Erntefest.) Früh-Communion Herr Dac. Mühlberg. Vorm.-Pred. Herr Super. v. Zobel. Nachmittags-Pred. Herr Dac. Mühlberg.

Allgemeiner Anzeiger.**Bekanntmachung.**

Von dem unterzeichneten Gerichtsamte soll

den 21. October 1857

das dem Handarbeiter **Gottlieb August Klop** alhier zugehörige **Hausgrundstück Nr. 39** des Brandcatasters, Nr. 56a des Flurbuchs und Nr. 38 des Grund- und Hypothekenbuchs für Dippoldiswalde, welches am 28. Juli 1857 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 407 Thlr. — Ngr. — Pf. gewürdert worden ist, nothwendigerweise mit darauf hastender Herbergbesugniss versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im hiesigen Rathhause aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, am 30. Juli 1857.

Königl. Gerichtsamt daselbst.
Für den Gerichtsamtman: **Wolf**, Assessor.

Die Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt,

mit einem Grund-Capital von Einer Million und einer Capital- und Prämien-Reserve von über 600,000 Thaler,

welche seit 37 Jahren das ehrenvollste Vertrauen des versichernden Publikums in ganz Deutschland genießt übernimmt die Versicherung von Mobilien aller Art, Waaren, Maschinen und Gegenständen der Landwirtschaft zu den billigsten Prämienätzen ohne Nachschußverbindlichkeit von der kürzesten Zeit an bis auf 7 Jahre.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Annahme von Anträgen und ertheilt jede nähere Auskunft mit Vergnügen.

Bedingungen und Formulare werden von demselben unentgeltlich verabreicht.

H. H. Reichel,

Agent der Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt in Dippoldiswalde.

Gegen jeden veralteten Husten,

Brustschmerzen; langjährige Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung der Lungen
ist der von mehreren Physikaten

approbirte

Brust-Syrup,

Die $\frac{1}{4}$ Flasche à 2 Thlr.

= $\frac{1}{2}$ = à 1 =

= $\frac{1}{4}$ = à $\frac{1}{2}$ =

Die $\frac{1}{4}$ Flasche à 2 Thlr.

= $\frac{1}{2}$ = à 1 =

= $\frac{1}{4}$ = à $\frac{1}{2}$ =

ein Mittel, welches noch nie, und zwar in zahlreichen Fällen, ohne das befriedigendste Resultat in Anwendung gebracht worden ist. Dieser Syrup wirkt gleich nach dem ersten Gebrauch auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, befördert den Auswurf des zähen, stockenden Schleims, mildert sofort den Reiz im Kehlkopf und beseitigt in kurzer Zeit jeden noch so heftigen, selbst den schlimmen Schwindsuchthusten und das Blutspeien. — Für **Dippoldiswalde und Umgegend** habe ich

Mad. **A. F. Glade**, am Markt,

die alleinige Niederlage übergeben.

G. A. W. Mayer in Breslau.

Den Mayer'schen Brust-Syrup habe ich in vielen bezüglichen Fällen verordnet, und hat sich derselbe als ein allen übrigen veralteten, angegriffenen Mitteln mindestens vorzuziehendes, besonders gegen Catarrhe, und die dadurch entstehende Heiserkeit, wie Lungenverschleimung u. s. w., als zweckdienlich erwiesen.

Breslau, den 14. März 1855.

gez. **G. Miller jun.**, pract. Wund- und Communal-Arzt.

Der Brust-Syrup aus der Fabrik des Herrn **G. A. W. Mayer** enthält pflanzliche Bestandtheile, welche in den übrigen gebräuchlichen Syrupen nicht enthalten sind; er hat sich bewährt als ein den Schleim in den Athmungs- und Schlingorganen leicht lösendes Mittel und ist daher als ein Hilfsmittel anzurathen in Catarrhen, Husten, Schwindsuchten, Hautauschlägen, welche mit catharrhalschen oder Schlingbeschwerden verbunden sind und in ähnlichen Affectionen.

Breslau, den 18. August 1856.

Dr. **Binkenstein** v. Alt., pract. Arzt.

Mit Königl. Sächs. medicinalpolizeilicher Erlaubniss.

J. G. Gräser's Chinarinden-Pomade,

welche sich, wie ich durch Zeugnisse glaubwürdiger Personen nachweisen kann, als das unfehlbarste Mittel zur Wiedererweckung und Stärkung des Haarwuchses selbst in solchen Fällen bewährt, wo die Haare viele Jahre hindurch gänzlich verschwunden waren; verkauft in großen Büchsen zu 15 Ngr., in kleinen zu 7½ Ngr.

L. Weickert, Kunsthandlung in Dresden,
große Schießgasse Nr. 11.

➔ Auch eignet sie sich vorzüglich als Beförderungsmittel zum Wachsthum der Barthaare. ➔



H. Levy,
Messerschmied und chirurgischer
Instrumentmacher
in Dresden, am Neumarkt,



empfehlte sein reichhaltiges Lager selbstgefertigter, wie auch Solinger und echt englischer Messer, Scheeren und anderer Stahlwaaren, als: Tisch-, Tranchir-, Taschen- und Federmesser, Gartenmesser und Gartenscheeren, alle Arten Scheeren, Rasirmesser, Hühneraugenmesser und Messerschärfer, Korkzieher, Reißbrecher und dergleichen mehr, von den feinsten bis zu den geringsten Sorten, zu den billigsten Preisen.

„Wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über!“

Ist es auch die schöne, christliche Aufgabe unserer Zeit, nach allen Seiten hin Elend zu mildern und Thränen zu trocknen, so konnte ich mir's doch nicht denken, daß nach jener Schreckenönacht, als ich mit aller Noth mit meinem Häuflein Kinder nur das nackte Leben gerettet hatte und trostlos mit ihnen auf den Trümmern meiner Habe stand, hier, in der Nähe und in der Ferne, so viele Samariterherzen für mich schlagen würden! —

Allen den edeln Menschenfreunden, die zur Abhilfe meiner Noth eine Gabe in den Gotteskasten gelegt, sage ich tausend Dank und segne sie herzlich mit meinen Kindern in meinem Morgen- und Abendgebete.

Möge der Herr alle meine Wohlthäter vor ähnlichen und andern Unglücksfällen in Gnaden bewahren, sie und unsre Stadt und Obrigkeit in seine besondere Obhut nehmen!

Altenberg, den 9. Septbr. 1857.

Fraug. Leberecht Schütze, Bäckermeister.

Bei Ziehung 4. Classe erhielt meine Collection folgende Treffer:

10000 Thlr. Nr. 39042.

100 Thaler auf Nr. 18466.

100 „ „ „ 33272.

100 „ „ „ 51477.

Je 65 Thlr. auf Nr. 38. 423. 498. 2391. 5472. 5509. 5550. 6958. 14947. 18411. 18454. 18458. 18474. 26309. 33260. 33263. 33286. 33288. 33295. 39008. 48359. 48396. 50773. 51480. 51485. 53124.

Loose 5. Classe empfiehlt

L. Weickert's Kunsthandlung,
Dresden, große Schießgasse Nr. 11.

Auction.

Sonnabends, den 19. Septbr. a. c., Vormittags von 9 Uhr an, sollen in dem Hause **Nr. 11** alhier, die zu dem Nachlaß der verstorbenen Johanne Rosine Schröder gehörigen **Effecten**, an weiblichen Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, hölzernes und eisernes Geräthe u. gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Neinberg, den 30. August 1857.

Reichert, Ortsrichter.

Alizarin-Schreib- und Copir-Tinte,

patentirt für Sachsen, Hannover, Frankreich, Belgien und mehrere andere Staaten Europa's, welche auf jedem Flaschenverschluß den Stempel des Sächsischen Wappens trägt, wodurch die Echtheit des obigen Fabrikats garantirt wird, empfiehlt in Flaschen und ausgewogen

Dippoldiswalde. **Louis Schmidt.**

Feinen Estragon-,

sowie alle Sorten

weißen und gelben Wein-Essig,

und andere Ingredienzien zum Einlegen der Früchte, empfiehlt

Linck.

Besten Fußboden-Lack

empfehlte

Linck.

Neue Voll- & geräucherte Heringe

empfehlte

W. B. Loh.

Nächsten Sonntag, den 13. Septbr., wird
in meinem Hofraume ein großer neuer

Brenn-Apparat

zur geneigten Beschäftigung für alle Diejenigen auf-
gestellt sein, welche sich dafür interessieren.

Dippoldiswalde.

Eduard König, Kupferschmiedmeister.

Ein starkes Zugpferd, Rappe, steht als
übercomplet zum Verkauf.

Mittegut Raundorf bei Schmiedeberg.

Gute frische Bierhefen

sind stets zu haben bei der

verw. Seilerstr. Ebert.

Einkauf

von Hirschen, Rebhen, Hasen, Rebhühnern,
überhaupt Allem, was zum Wildpret gehört, zu den
höchstmöglichen Preisen. Um geneigte Beachtung bittet

Carl Köper, Kürschner.

Herrengasse, vis-à-vis dem Gasthaus zur St. Dresden.

Am vergangenen Montag ist mir ein brauner
Dachshund zugelaufen und kann gegen Erstattung
der Insektionsgebühren und Futterkosten abgeholt
werden beim Handarbeiter Beyer in der Vorstadt.

Vom 1. October sind auszuleihen:
3000, 1700—2000, 1000, 800, 700 und
600 Thlr., gegen erste Hypotheken, durch das
concess. Agenturgeschäft von

Eduard Grabner,

Dresden, äußere Pirnaische Gasse Nr. 21.
(Von Michaelis an: Neuegasse Nr. 14 Jos.-Bad.)

Capital-Gesuch.

700 Thlr. und zweimal 500 Thlr. werden
gegen hypothekarische Sicherheit und 4 1/2 pro Cent
Borinsung zu erborgen gesucht durch Hypotheken-
buchführer

Kindermann in Dippoldiswalde.

Glückauf!

Dir, wackrem Böttlein von dem lieben Dippoldiswald!
Dein Chor noch heut' von unserm Gesing wiederhallt!
Hab Dank! Du sangst fürs gute Werk, gemüthlich Deine Lieder.
Wir danken sicher Dir's! — Keh' oft auf unsre Berge wieder!

Altenberg, den 9. Septbr. 1857.

Heute, Freitag, von Nachm. 3 Uhr an, sind
bei mir

neubackne Plinzen
zu haben, wozu ich ergebenst einlade.

Reichel in Glend.

Nächsten Sonntag, den 13. Septbr.,

Extra-Concert

auf dem Buschhause bei Reinhardtsgrimm,
vom 9. Infant.-Bat., Brigade Prinz Georg.

Hierzu laden freundlichst ein

Batt.-Sign. Richter. Wittve Schulze.

Nächsten Sonntag, den 13. Septbr., ist das
Erntefest in Niederfrauendorf.

Es wird dabei

Tanzmusik

stattfinden, wobei ich mit neubacknem Kuchen
bestens aufwarten werde und ergebenst einlade.

Feistner.

Nächsten Sonntag, zum

Erntefest in Reinholdsbahn,
wird bei mir

Tanzmusik

stattfinden, wobei ich meine werthen Gäste mit neu-
backnem Kuchen u. bestens bedienen werde, und
lade ergebenst ein.

Günter, Gastwirth.

Nächsten Sonntag, den 13. Septbr., wird zum

Erntefest in Ulberndorf

bei mir Tanzmusik stattfinden, wobei ich mit neu-
backnem Kuchen bestens aufwarten werde, und
hierdurch ergebenst einlade.

Sofmann in der Frankmühle.

Nächsten Sonntag, den 13. Sept., zum

Erntefest in Malter,

wird bei mir

Tanzmusik

stattfinden, wobei ich mit gutem neubacknem
Kuchen bestens aufwarte und ergebenst einlade.

Müller, Gastwirth.

Nächsten Sonntag ist in Malter

Erntefest und Tanzmusik,

wobei ich mit neubacknem Kuchen bestens auf-
warten werde und ergebenst einlade.

Preßschner, Maltermüller.

Sonntag, den 13. Septbr., zum Erntefest,
wird bei mir



Tanzvergnügen

stattfinden, wobei ich mit neubacknem
Kuchen bestens aufwarten werde, und
lade hiermit freundlichst ein.

Welde in Oberhäfelich.

Sonntag, den 13. Sept., wird zum

Ernte- und Georginen-Fest

Tanzmusik in Berreuth

gehalten werden, wobei ich mit guten warmen und
kalten Speisen, sowie neubacknem Kuchen bestens
aufwarten werde und ganz ergebenst einlade.

Anfang 4 Uhr.

Einborn, Gastwirth.

Die Dippoldiswalder Sparcasse

ist geöffnet:

Donnerstage von 8 bis 10 Uhr Vormittags,
Sonntags von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.